

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 120. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einkaufs-Gebühr.
Die 3spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Dittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Samstag, 9. Oktober 1880.

Wainlingen.

Bekanntmachung.

Auf 1. Jan. 1881 werden für die Jahre 1881 und 1882 **Böglinge in die Weinbauschule in Weinsberg** aufgenommen, welche das 17te Lebensjahr zurückgelegt haben müssen, Kost, Wohnung und Unterricht frei erhalten, dagegen die vorkommenden Arbeiten unentgeltlich zu verrichten haben. Bewerbungen sind binnen 4 Wochen an das Vorsteheramt der Weinbauschule in Weinsberg schriftlich zu richten und werden sodann Bewerber zu einer Anfangs December stattfindenden Vorprüfung einberufen; alles Nähere siehe in Nr. 232 des Staatsanzeigers vom 5. Okt.

Den 4. Okt. 1880.

R. Oberamt
Schüler.

Winnenden.

Es ist auf dem Viehmarkt eine

goldene Uhrkette

mit Prätenzion verloren gegangen. Der redliche Finder wird aufgefordert, dieselbe gegen eine gute Belohnung beim Stadtschultheißenamt abzugeben.

Den 6. Okt. 1880.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Das Asterbergen in den Baumgütern ist bei Strafe verboten.

Den 8. Okt. 1880.

Stadtschultheißen-Amt
Jent.

Winnenden.

Der Pfleger des Christian Kamm, Stieffsohn des Friedrich Wochner, Schuhmachers hier bringt heute Samstag den 9. Oktober 1880 Nachmittags 2 Uhr

wiederholt im öffentlichen Aufstreich zur Verpachtung:

11 a. 21 qm. Acker in der Linsenhalde,
6 a. 32 qm. Wiese in Siebenmaden.

Hiezu sind Liebhaber eingeladen.

Rathschreiberei.

Winnenden.

Akford.

In Folge eines Nachgebots, betreffend die Chauffstrug der Seegartenstraße wird heute Samstag den 9. d. Mts. Abends 5 Uhr auf dem Rathhaus eine nochmalige Abstreichsverhandlung vorgenommen.

Bauverwalter Kiedaisch.

Winnenden.

Pförrch-Verkauf.



Nächsten Montag Vormittags 11 Uhr wird in hiesigem Rathhause der Pförrch im Aufstreich verkauft.
Stadtpfleger.

Winnenden.

Holz-Verkauf.

Am nächsten Montag den 11. d. M. wird aus dem Stadtwald Schenkenberg nachstehendes Holz gegen Baarzahlung im Aufstreich verkauft:



21 Rm. buchene Scheiter und Prügel,
2 Rm. erlene Prügel, 63 Nummern unaufbereitetes

Durchforstholz auf Maden und von 10 Ar Quadrat-Fläche noch im Boden befindliche Stumpfen. Die Zusammenkunft ist Morgens 8 Uhr auf dem Pelzplatz.

Waldmeister.

Winnenden.

Waaren-Empfehlung.

Meine selbstverfertigten Tücher, Bukskin, Ueberzieherstoffe und Flanelle, ebenso Circaß, fertige Herrenkleider, sowie eine große Auswahl in Filshüten zu sehr billigen Preisen bringe ich meinen geehrten Geschäftsfreunden in empfehlende Erinnerung.

D. Mildenberger.

1 1/2 Brtl. schönes Astergras hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Baumgut-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt folgendes Baumgut, im untern Stöckach gelegen, zu verkaufen:

Parz. 5216. 9 Ar 4 Dm. neben Peter Jents Wittwe und sich selbst,

Parz. 5217. 9 Ar 42 Dm. neben sich selbst,

Parz. 5218. 9 Ar 18 Dm. neben sich selbst,

Parz. 5219. 9 Ar neben sich selbst und Hiller,

Parz. 5221. 8 Ar neben Hiller und D. Klöpfer,

Zusammen 44 Ar 64 Dm., welches auch in 3 Theilen getheilt werden kann und bringt solches heute Samstag den 9. Oktober Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich, wozu Liebhaber freundlichst einladet

A. Kallenberg.

Winnenden.

Unterzeichneter bringt in empfehlende Erinnerung: sein reichsortirtes Lager in **Gold- & Silberwaaren** in den neuesten Faconen. Zugleich empfehle ich mein Lager in sämtlichen

Buchbinder-Artikeln

von solider Arbeit, bestehend in Schul- und Gesangbüchern, Notiz- und Bilderbüchern, Albums, Schreibpapier, Farbenkasten u. s. w.

Stahlbrillen und Zwicker in großer Auswahl.

Neue Kalender

sind in allen Sorten zu haben.

Für sämtliche Waaren sind die billigsten Preise gestellt.

G. Friedrich,

Gold- & Silberarbeiter.

Winnenden.

Unterzeichneter hat ungefähr 1/2 Morgen hohen Stupfelflee im städtischen Hopfengarten zu verpachten.

J. Bischoff.

Winnenden.

Ein gutes zweieimriges Faß hat zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

— Rindsfett — Rindsfett — Rindsfett —

in reiner Waare wird stets zu den höchsten Preisen bezahlt
in der Talgschmelzerei
von Robert Schmid
an der Leutenbacher Strasse.

Winnenden.

Kunst-Anzeige.

Ich mache hiemit das hiesige und auswärtige Publikum darauf aufmerksam, daß ich meinen

großen Kunst-Salon hier aufgestellt habe.

Allerneuestes: Die Passionsspiele in Oberammergau.
Der Schauplatz ist vor dem obern Thor auf dem Strohmarttplatz.
Entree 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Joh. Müller.

Stollwerck'sche Brustbonbons
per Paquet 50 Pfennige.

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso große Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Stollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Winnenden.

Gutes Wiesenheu, ca. 20 Centner
sucht zu kaufen.
Revierförster Weysser.

Winnenden.

Einen Kochofen mittlerer Größe von außen
heizbar hat zu verkaufen.
Dr. Hartmann's Wittwe.

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschiffahrt
von
BREMEN
Directe **BREMEN** nach **NEW-YORK** Billets
nach dem Westen **BREMEN** nach **NEW-ORLEANS** der Verein. Staaten.
AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an
die Direction des Norddeutschen Lloyd in
Bremen, oder an deren General-Agent für Württemberg
Johs. Rominger in Stuttgart
und dessen Agenten
Paul Schwarz, Kaufmann in Winnenden
und **Iman. Scheffel in Waiblingen.**

Fürs Herz.

Die Zeit an sich — ein unbeschriebenes Blatt —
O möchte man darauf nur Gutes schreiben,
So würd' der Friede uns im Herzen bleiben
Und kein Verdammten sände darin Statt.
Und dennoch haben wir auch sel'ge Zeit,
Weil Christus uns in seinem Wort erschienen;
Und wer sich ihm von ganzem Herzen weihet,
Dem muß des ew'gen Lebens Hoffnung grünen.
Drum laß dich durch den eiteln Sorgenpack
Von deinem Gott und Jesu nicht vertreiben,
Und hätt'st du auch nicht allzeit Geld im Sack,
So wird doch Gott dein Theil und Reichthum bleiben!

Winnenden.

Branntwein, gewöhnl. pr. Liter 45 S,
Fruchtbranntwein, " " 60 S,
sowie 1. Qual. Kirschengeist,
Doppelkummel, Liqueure etc.
billigt.

Obstmost wird stärker und haltbarer,
wenn man demselben bei Beginn der
Gährung ca. 2 Liter Branntwein pr.
Eimer zusetzt.

R. Greiner.

Winnenden.

Aster-Gras-Verkauf.

Bon 1 Morgen in den Seewiesen
und von 3/4 den Stupfelsee verkauft.
Kasper, Gerber, der ältere.

Winnenden.

Zwetschgen zum Einschlagen
kauft in jedem Quantum.
W. Wobmann.

Gratis und franco

kann jede Hausfrau die soeben erschienene Schrift:
Was sollen wir heute essen?
von **Wilh. Bertram** in **Lauban** beziehen,
welche für alle **Wochen- und Sonntage** den
Küchenzettel angiebt und meine Weihnachts-
Preisliste enthält.

Lehr-Verträge
sind stets vorrätzig in der **Buch-
druckerei Winnenden.**

Fruchtpreise des Winnender Fruchtmarkts
vom 6. Oktober 1880.

Getreide- Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erbs. Markt. Pfg.
Dinkel.	Säcke 9	Etr. 687	Säcke 1	5215 25
Haber.	Säcke 4	Etr. 222	Säcke —	4339 64

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz
gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreide- Gattung.	Höchst.		Mittl.		Niedst.		Ge- stiegen M. Pf.	Ge- fallen. M. Pf.	Bemerkung.	
	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.				
Kernen pr. Etr.	—	—	11 13	—	—	—	10	—	—	—
Dinkel "	7 66	7 59	7 48	—	—	—	9	—	8 —	6 50
Haber "	6 25	6 1	5 91	—	—	—	2	—	7 —	5 30
Gemischt "	—	—	8 26	—	—	—	—	—	—	—
Einkorn pr. Sr.	1 70	1 60	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	2 70	2 60	—	—	—	—	—	—	—	—
Mischling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	3 20	3 10	3 —	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	5 —	4 80	4 40	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	2 80	2 70	2 60	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	6 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linzen	6 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	3 20	3 10	3 —	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1 50	1 40	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Pfund Butter	— 84	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Etr. Stroh	1 35	1 30	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Etr. Heu	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.

	Bester.	Mittler.	Geringer.
a) Dinkel:	180 Pfd.	175 Pfd.	170 Pfd.
	13 M. 79 S.	13 M. 28 S.	12 M. 72 S.
b) Haber:	185 Pfd.	180 Pfd.	175 Pfd.
	11 M. 56 S.	10 M. 82 S.	10 M. 34 S.

Tagesneuigkeiten.

Wien, 6. Oktober. Meldung der „Polit. Korresp.“: Die vereinigte europäische Flotte ankert theils in der Bucht von Teodo, theils längs der Küste von Bianca bis Gionovich. Der Erbprinz von Montenegro, Danilo Alexander, traf heute in Cattaro ein. — Zwischen den Mächten finden zur Zeit lebhaftere Verhandlungen über die der Pforte in Wort und That zu ertheilende Antwort statt. Die dadurch entstehende Pause dürfte eine mehrtägige sein. Einige Mächte sind bemüht, die üblen Wirkungen der Haltung der Pforte zu mildern, allein die Position der Pforte hat sich in Folge der letzten türkischen Note auch bei diesen Mächten wesentlich verschlechtert.

Rom, 5. Oktober. Garibaldi, begleitet von der ganzen Familie und von den Deputirten Cavallotti, Cuchi, Mameli-Botta und Elia, besuchte um 12 Uhr Canzio im Gefängniß; der Versuch dauerte eine Viertelstunde, trotz der Volksmenge die Ruhe ungestört.

* Schon vor dem Tode der Kaiserin Maria Alexandrowna von Rußland war in vielen Zeitungen von einem zwischen dem Zaren und der Fürstin Dolgorucki, einer Hofdame der kranken Kaiserin, bestehenden Verhältnisse, welches seit Jahren andauern sollte, mancherlei zu lesen. Die damals nur als Gerücht auftretenden Nachrichten scheinen jetzt durch die von mehreren Blättern als authentisch bezeichnete Meldung von der soeben geschehenen Wieder-Verählung des Kaisers Alexander II. bestätigt zu werden. Der über russische Verhältnisse gewöhnlich gut unterrichtete Hamb. Korr. schreibt jetzt:

Es ist richtig, daß in den letzten Tagen des Juli (alten Stils, also Anfang August neuen Stils) in der Stille die Trauung des einige Wochen zuvor vermittelten Monarchen mit der Fürstin Dolgorucki (der jüngeren Schwester, s. J. grande demoiselle) stattgefunden und daß die junge Frau ihren hohen Gemahl nach Livadia begleitet hat. Hinzugefügt wird, daß die Trauung in aller Form stattgefunden habe und daß die griechische Kirche die sogenannte Kopulation zur linken Hand nicht kenne. In den höheren St. Petersburger Kreisen soll die Sache (wie meinem Gewährsmann versichert worden) schon seit einiger Zeit kein Geheimniß mehr sein. Daß die Fürstin mit dem Kaiser seit Jahren in einem vertrauten Verhältnisse stand, daß sie sammt ihren von ihm erhaltenen Kindern bereits seit dem vorigen Winter im Winterpalais lebte und daß sie eine jüngere Schwester der Madame Albedinski (Gemahlin des Statthalters von Polen) ist, braucht nicht erst berichtet zu werden, daß diese Thatsachen allgemein bekannt sind. Die Dolgorucki sind von uraltem Adel, sehr zahlreich und nur zum Theil vermögend. Die Gemahlin des Kaisers soll einem wenig bekannten und unvermögenden Zweige dies alten, seinen Ursprung vom heiligen Michael und von einem souveränen „Theilfürsten“ Zuri ableitenden Geschlechts angehören.

Soweit die Mittheilungen des Hamburger Blattes. Wie uns schon vor einiger Zeit aus Petersburg von einem gelegentlichen Korrespondenten mitgetheilt wurde, ist bereits damals wegen eines in Aussicht stehenden Familien-Ereignisses der frühere Leibarzt der Kaiserin, Professor Botkin, nach Livadia berufen worden. (Berl. Tagebl.)

London, 6. Oktober. Die Nachrichten aus Irland lauten fortgesetzt schlecht. Täglich sind neue agrarische Greuel zu verzeichnen. Die Regierung soll die Verstärkung der Truppen in Irland beschlossen, der Kriegsminister jedoch erklärt haben, wegen der großen Truppen-Nachschübe für Indien sei eine Vermehrung der in Irland stationirten Truppen vor Ende dieses Jahres nicht möglich. — Die „Times“ spricht die allgemein im Lande herrschende Meinung aus, indem sie erklärt, Sir Bartle Freres Verwaltung Südafrikas war verhängnißvoll und unglückbringend für England. Alle Sir Bartle Freres bei seiner Rückkunft zugebachten Ovationen könnten daher nur rein persönliche sein.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Oktober. Vorgestern Abend wurde der Schuhmacher Georg Bley aus Spalt bei einem Diebstahlversuch mittels Erbrechens einer Kommode im „Löwen“ (Steinstrasse) vom Wirth betroffen und verhaftet. Ein Miethausbewohner des Wirths soll der Anstifter und Mitbetheiligte des Diebstahls sein, derselbe wurde ebenfalls festgenommen.

— Der verstorbene Herr Geh. Kom.-Rath v. Hallberger hat außer einer langen Reihe von Wohlthätigkeitsvereinen und Anstalten seinen sämmtlichen Angestellten und Arbeitern in allen seinen Geschäften (in Stuttgart, Salach, Süssen, Wildbad, Tübing) vom Höchsten bis zum Laufburschen und Lehrling Legate vermacht. Gestern wurden diese Legate in der Summe von nahe an 100,000 M. ausbezahlt. Davon kommen auf Wohlthätigkeitsanstalten ca. 35,000 M., der Rest auf die Angestellten und Arbeiter.

In **Waiblingen** fand am Sonntag das erste Gaufest der Kriegervereine im Adlersaal statt, wobei Hauptgegenstand der Verhandlungen das Unterstützungswesen war. Der Vorstand des Verbandes,

Herr Schälze machte in längerer Rede auf den Zweck der Versammlung aufmerksam. Von Gästen des Kriegerbundes waren anwesend Hr. Hapfel von Stuttgart und Kettner von Schorndorf. Zweite Gauversammlung im nächsten Jahr zu Beutelsbach.

Hall, 6. Okt. Schultheiß Engelhardt von Markelsheim O. A. Mergentheim, ein Mann von 64 Jahren und im Besitz eines Vermögens von 100 000 M. ist gestern durch das Schwurgericht wegen Verbrechens im Amt zu 1 Jahr 15 Tage Gefängniß, zwei Jahr Ehrenverlust, einer Geldbuße von 300 M. und in die Kosten verurtheilt worden. Ein Stück Land, im Eigenthum der Gemeinde, hat er als Weg in den öffentlichen Büchern verzeichnet, es nicht verpachtet und den Ertrag, ca. 2 M. werth, für sich behalten. Er soll sich auch noch vor der Strafkammer zu verantworten haben.

— Oberamtsgeometer Bog von Brackenheim wurde von der Strafkammer in Heilbronn wegen fahrlässiger Tödtung zu acht Wochen Gefängniß verurtheilt. Er hatte am 25. Nov. v. J. auf einer Treibjagd den als Treiber aufgestellten Waldschützen Hegner von Brackenheim beim Abfeuern auf einen Hasen durch einen Schrotschuß so schwer verwundet, daß schon am andern Tage der Tod eintrat.

Verschiedenes.

* Wie Fürst Bismarck Papierfabrikant wurde, darüber erzählt Dr. A. Berghaus in der Zeitschrift „Die Natur“ eine hübsche Anekdote. An dem die Barziner Herrschaft durchströmenden Flüsschen, der Wipper, lag seit unwordentlichen Zeiten eine Mühle, welche die Wassergerechtfame für den ganzen Barziner Theil der Wipper besaß. Kurze Zeit, nachdem Bismarck die Herrschaft erworben, brannte die Mühle ab; der Müller war ruiniert und der neue Gutsherr kaufte ihm auf dringende Bitten sein Grundstück und seine Gerechtfame für 6000 M. ab. Nach einiger Zeit traf Bismarck in der Nähe dieser ehemaligen „Fuchsmühle“, bei Besichtigung seiner Erwerbung, einen mit Wiesenrainirung beschäftigten Arbeiter und fragte ihn halb scherzend, was er nun wohl mit dem Mühlengrundstück beginnen solle? — „J“, antwortete dieser, „ich dächt, et wär wohl dat beste, wenn Se da wedder 'n Mühl hinbauten; nich so nen' Ding to Kurn, aberst sowie tu Holt. Ich häw die Dag so'n Ding seih'n, dat hebben die Behrends in Köslin gebaut, wo se dat velle Pappier machen.“ — „Ah so, Ihr meint Holzschleiferei zu Papierfabrikation,“ fiel Bismarck ein, „ja da könntet Ihr Recht haben.“ — Und die Folge war, daß er sich mit Moritz Behrend, Techniker und Ingenieur der Kösliner Papierfabrik, in Verbindung setzte; dieser kam nach Barzin, berechnete die lebendige Kraft des Wipperlaufes zu nicht weniger als 1000 Pferdekraft, und man faßte den Plan einer großartigen industriellen Anlage. Fast wäre das Projekt noch an dem Ausspruche einer Berliner Autorität gescheitert, welche irrtümlich die Wasserkraft zu nur 250 Pferden berechnete; aber nachdem sie ihren Fehler eingesehen und berichtigt hatten, wuchsen an dem kleinen, rationell gestauten Flusse drei große Fabriken empor: Holzschleifereien, Papp- und Papierfabriken, von Bismarcks Gelde unter Behrends Leitung gebaut. Letzterer pachtete sie vom Fürsten auf 33 Jahre, und seitdem senden sie ihre Produkte in alle Welt.

(Sozialistische Kontrebande.) Auf dem Wege über Berlin trafen vor etwa acht Tagen in Wien zwei Bambusrohr-Sendungen ein, von denen die eine an einen Hernalser Drechsler und die zweite an einen in Margarethen etablirten Tischler Namens N. . . . adressirt war. Die Rohre an sich konnten weder den Organen der Post, noch der Zollamts-Expositur im Postgebäude, wohin die Sendungen, als vom Auslande kommend, später gewandert waren, verdächtig erscheinen. Von den beiden Adressaten meldeten sich übrigens nach zugestelltem Aviso blos der Hernalser, welchem man auch seine Sendung anstandslos ausfolgte. Weit weniger beeilte sich dagegen der Margarethener Tischler mit dem Abholen seines Collo, ein Umstand, der zur Entdeckung der neuartigen Verwendung des Bambus führte. Zufällig bemerkte nämlich ein Finanzorgan, daß eines der Bambusrohre gesprungen sei und aus dem Innern desselben ein Papier hervorschauete. Hierdurch neugierig geworden, unterzog der Zollwächter die sonderbare Bambusfüllung einer näheren Prüfung und entdeckte zu seinem Erstaunen, daß dieselbe aus bedrucktem Papier bestehe, das bedruckte Papier aber nichts anderes als sozialistische Flugschriften bedeute. Nun wurde die Polizei avisirt und gelang es auch, des Adressaten habhaft zu werden. Der erwähnte Margarethener Tischler hatte nämlich einen Dienstmann in das Zollamt geschickt und wollte sich die Waare in ein Gasthaus auf dem Getreidemarkt bringen lassen. Die Detektives, welche schon seit mehreren Tagen den Eigenthümer der Bambusfüllung erwarteten, bemächtigten sich des Dienstmannes, durch den man dann den Aufenthalt des Tischlers selbst erfuhr.

Aus „J. F. W. Johnston's“ Chemie des täglichen Lebens.

Erstes Kapitel.

Die Luft, die wir athmen.

Die Erde, die wir bewohnen, ist von einer Luftpille (Atmosphäre) umgeben, von der man weiß, daß sie mindestens 10, wahrscheinlich sogar gegen 30 Meilen hoch ist. Sie drückt auf die Erde mit einem Gewichte, welches am Meeresspiegel ungefähr 15 Pfund auf jeden Quadratzoll beträgt. Auf hohen Bergen ist dieser Druck geringer und in tiefen Schächten, die tiefer sind als der Meeresspiegel, größer, denn die unteren Luftschichten werden mit dem ganzen Gewicht der oberen zusammengedrückt.

Diese atmosphärische Luft athmen wir und ohne sie könnten wir keinen Augenblick leben. Sie umfluthet die Erde in unaufhörlicher Bewegung, als sanfter Hauch, als rascher Wind oder als furchtbarer Orkan.

Sie ist uns so bekannt, daß wir sie meist wenig beachten; dennoch ist ihr Wesen und ihr Nutzen sehr wunderbar, und im Gefühl der wichtigen Rolle, welche sie in der ganzen Natur spielt, rechneten die Alten sie, trotz ihrer mangelhaften Kenntniß, zu den vier ursprünglichen Elementen oder einfachen Bestandtheilen der Natur, als welche sie Feuer, Luft, Wasser und Erde ansahen.

Aber obgleich anscheinend rein und einfach, ist die Luft doch keineswegs ein einfacher und ungemischter Stoff. Sie besteht vielmehr aus mehreren verschiedenartigen Stoffen, die alle für das Leben der Thiere und Pflanzen von der höchsten Wichtigkeit sind. Vier Stoffe, weiß man, sind mindestens zu ihrer Zusammensetzung erforderlich; zwei von diesen, der Sauerstoff und der Stickstoff, machen beinahe die ganze Masse aus; die beiden andern, die Kohlensäure und der Wasserdampf, sind bloß in geringer Menge darin vorhanden.

Der Sauerstoff ist eine Luft- oder Gasart, welche, wie die atmosphärische Luft selbst, weder Farbe noch Geruch noch Geschmack hat. Eine Kerze brennt viel blendender und verbrennt viel rascher im bloßen Sauerstoff, als in gewöhnlicher Luft. Man kann sich diese Luftart leicht bereiten, wenn man künftliches chlorsaures Kali mit etwas Sand, zerstoßenem Glas oder Braunsteine mengt und diese Masse in einer Flasche oder einem Kolben über einer Spirituslampe erhitzt. Sobald das Gemenge schmilzt, entwickelt sich der Sauerstoff daraus und füllt rasch die Flasche. Man kann ihn zwar nicht sehen oder durch einen andern Sinn wahrnehmen, aber sein Dasein verräth sich sogleich beim Hineinbringen einer angezündeten Kerze oder einer kleinen rothglühenden Kohle oder eines Stückchens brennenden Phosphors, die man vorher an dem Ende eines Drathes befestigt hat. Der blendende Glanz bei der Verbrennung beweist das Vorhandensein dieser Luftart.

Stickstoff ist ebenfalls eine Luftart, die zweite der Hauptluftmasse, die gleich dem Sauerstoff farblos, geschmacklos und geruchlos ist; aber eine brennende Kerze erlischt augenblicklich darin, und Thiere, die hineingebracht werden, ersticken in dieser Luft. Wir können dieses Gas darstellen, indem wir ein Stück Phosphor in eine kleine Schale legen, diese in ein Wasserbecken stellen, und nachdem der Phosphor angezündet ist, eine Flasche darüber stülpen, so daß ihre Mündung in das Wasser taucht. Wenn der Phosphor aufgehört hat zu brennen und die Flasche sich abgekühlt hat, so kann man sie noch unter Wasser verforken und dann herausnehmen. Bringt man nun eine brennende Kerze in die Flasche, so erlischt sie augenblicklich, zum Beweise, daß aller Sauerstoff verzehrt und nur der Stickstoff darin geblieben ist. Der verbrennende Phosphor nimmt bei diesem Versuche allen Sauerstoff aus der Luft, welche in der Flasche ist, auf, so daß der Stickstoff allein übrig bleibt.

Das Sauerstoffgas ist um ein Neuntel schwerer und das Stickgas um ein Sechshunddreißigstel leichter, als ein gleicher Raumtheil atmosphärischer Luft. Ein Kubicfuß gewöhnlicher Luft wiegt etwa $2\frac{2}{3}$ Loth, ein Kubicfuß Stickstoff nicht ganz $2\frac{3}{5}$, und ein Kubicfuß Sauerstoff beinahe 3 Loth.
(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Nebenbuhler.

(Novelle aus dem 16 Jahrhundert. Frei nach dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Der Weg vom Schloß bis Saint Germain l'Auxerois war in wenigen Minuten mit Blumen und grünen Zweigen bestreut. Zweien Pagen, welche voran gingen, folgte langsam die Königin Maria Stuart; sie stützte sich auf ihren Stallmeister, den Herrn von Birague. Vier der vornehmsten Cavaliere hielten einen Traghimmel über ihr Haupt; dann folgten die Kammerfrauen, nebst mehreren Damen und Herren des Hofes.

Die Königin Maria trug ein Kleid von weißer Seide, dessen Aermel geschlitz und mit Perlenschnüren besetzt waren; ihr dunkles Haar wurde von einem zarten silbernen Netz zusammengehalten, in reicher Fülle wallten auf beiden Seiten der Stirne ihre schönen Locken herab. In ihren blauen Augen lag ein Ausdruck von Schwermuth, selbst ihr Lächeln hatte etwas Melancholisches. So war die Königin von Schottland in ihrem neunzehnten Jahr als Wittve Franz II. Sie stand im Begriff, das geliebte Land zu verlassen, in dem sie nur kurze Zeit geherrscht hatte. Das Volk, von dem sie angebetet wurde, drängte sich in dem Augenblick, wo sie das Schloß verließ, haufenweise herbei, und erfüllte die Luft mit seinem Freudengeschrei.

„Die Liebe diesen guten Volks rührt mich,“ sagte sie zu ihrem Stallmeister. „Ach! warum muß ich dieses schöne Land und seine fröhlichen Bewohner verlassen!“ Bei diesen Worten wandte sie sich seitwärts und Thränen schwammen in ihren schönen Augen.

In diesem Augenblick machte Barbara eine schnelle unerwartete Bewegung; sie stieß den vor ihr stehenden Bogenschützen bei Seite und warf sich mit dem Kinde der Königin zu Füßen. Es trat einen Augenblick Staunen und Verwirrung ein. Die Königin stand still, und Herr von Birague rief den Bogenschützen zu: „Führt dieses Weib hinweg! sie verhindert Ihre Majestät, weiter zu schreiten.“

„Im Namen des Himmels, Madame,“ rief Barbara, „hört die Stimme dieses Kindes! Es bittet Euch um das Leben seines Vaters! Arved reiche der großen Königin Deine Bittschrift.“

Das Kind überreichte der Königin das Papier. Maria Stuart nahm es, und ihrem Stallmeister die Bittschrift darreichend, sagte sie: „Lesen Sie, Herr von Birague, und morgen nach der Messe wollen wir deshalb sprechen.“

„Morgen? Ach, gnädigste Königin, dann ist es vielleicht schon zu spät!“ rief die durch ihren Erfolg dreist gewordene Barbara.

Die Königin beachtete sie nicht weiter, sondern bestete den Blick nachdenklich auf den kleinen Arved.

„Wie wunderbarlich ist dieses Kind,“ wandte sich die Königin an ihren Stallmeister. „Wie glücklich muß sich die Mutter im Besitz dieses Kindes fühlen. Wäre es mein Sohn, dann trüge ich noch die Krone von Frankreich,“ fügte sie mit einem schmerzhaften Lächeln hinzu. „Bete für mich, mein schönes Kind.“

Nach diesen Worten schritt die junge königliche Wittve weiter. Barbara lehrte nach dem Châtelet zurück, doch suchte sie vergebens noch einmal in den Kerker Varetin's zu dringen; man wies sie unfreundlich und rauh ab. Als sie jedoch unermüdet neue Versuche machte, trat der auf seine Art mildeidige Schließer zu ihr, und sagte: „Geht nach Senlis zurück, gute Frau. Paul Varetin wird morgen dahin geführt, und wenn er begnadigt wird, so werdet Ihr solches bald erfahren.“

Barbara, den besten Erfolg ihrer Bittschrift hoffend, verließ am nächsten Morgen mit Tages-Anbruch Paris, und am Abend des andern Tages langte sie mit Arved wieder in Senlis an. Manche Reiter waren ihnen begegnet, manche Reisende hatten sie unterwegs eingeholt und zurück gelassen; von Paul Varetin und seiner Bededung sahen sie keine Spur. Als sie das Stadthor von Senlis erreicht hatten, kamen zwei Reiter dicht hinter ihnen her, und ritten an ihnen vorüber, wovon der eine einen großen Sack hinter sich auf dem Pferde aufgebunden hatte. Als der Letztere über die Zugbrücke ritt, vernahm Barbara die Worte: „Morgen wird er öffentlich zur Schau ausgestellt werden, zur Warnung für alle Hugonotten. So lautet der Befehl des Parlaments.“

Barbara schauerte. „Was soll öffentlich ausgestellt werden, allen Hugonotten zur Warnung?“ fragte sie sich selbst, und eine bange Ahnung ergriff sie.

Ohne Hinderniß kamen sie über die Zugbrücke und gelangten auf einem Umweg nach ihrem Hause. Traurig sah es aus in der sonst so freundlichen Wohnung. Die Thüren waren zertrümmert, die Fenster zerbrochen, die Läden in Stücke zertrümmert, die Möbel lagen zerschmettert in den Zimmern umher, wohin das Auge blickte, Spuren der Gewalt und Verwüstung; nur das eiserne Kästchen, von dem Paul Varetin gesprochen, stand noch unverfehrt in dem verborgen gebliebenen Fach. Barbara ging mit dem anvertrauten Fund in den Keller, grub, in Gegenwart Arved's, ein tiefes Loch in den Boden, und versenkte darin das Kästchen. Als sie es mit Erde fest bedeckte, lehrte sie wieder zurück in die verlassen en öden Zimmer. Arved lief unruhig aus einem Gemach in's andere, suchte sein Bett, seinen kleinen Stuhl, auf dem er gewöhnlich gesessen, sein Spielzeug; aber alles war verschwunden, oder lag in kläglichen Trümmern umher.

„Meine Mutter! meine Mutter!“ rief Arved weinend; „wir haben sie nicht gefunden; der Vater liegt im Gefängniß, und hat eine eiserne Kette um den Hals! Und hier kann ich mein weißes Bettchen nicht mehr finden. Alles — alles ist fort! Komm, liebe Barbara, wir wollen auch wieder fort.“

Barbara suchte ihn zu trösten, und nachdem ihr dies einigermaßen gelungen war, holte sie einiges Stroh aus dem Stall und bereitete für sich und das Kind ein ärmliches Lager; dann langte sie ein Stück Brod hervor, welches sie für die letzte Münze die sie besaßen, noch vor der Stadt gekauft hatte; und nachdem sich beide nothwendig damit gesättigt hatten, schickten sie ein inbrünstiges Gebet zum Himmel und legten sich zur Ruhe nieder.

Von den Ängsten und Mühen der vergangenen Tage erschöpft, war der Schlummer der alten Magd fest und tief. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als ein Tumult auf dem Platz vor dem Hause sie weckte. Erschrocken verließ sie ihr Lager, und der Gedanke, daß man Paul Varetin nach Senlis gebracht habe, um vor seinem eigenen Hause die Todesstrafe zu erleiden, fuhr ihr mit Eiskälte durch die Glieder.
(Fortsetzung folgt.)